

Wenn der Vater mit dem Sohne ein Buch liest ...

oder wann Lesen für Jungs attraktiv ist

Lu Decurtins *



Die Pisa-Studie hat es einmal mehr gezeigt! Jungs und Lesen – das ist eine Beziehung in der Krise!

Jungen sind anders als Mädchen

Jungen wachsen anders auf als Mädchen.

Im Gegensatz zu Mädchen verbringen sie ihre ersten Lebensjahre in einer vom Gegengeschlecht geprägten Umwelt. Nahe, greifbare männliche Vorbilder sind rar. Die Väter sind oft abwesend, im Kleinkindbereich fehlen Männer, und es gibt auch immer weniger Lehrer in der Unter- und Mittelstufe. Jungen finden männliche Rollenbildern vor allem ausserhalb der Schule. So orientieren sie sich heute an virtuellen Vorbildern vom Bildschirm, aus Filmen, dem Sport oder der Game-Welt.

Es kann deshalb nicht erstaunen, dass sich Jungen in anderen Bereichen des Lesens motiviert zeigen als Mädchen und

daher auch andere Stärken und Schwächen entwickeln (vgl. Garbe 2003).

Lesen ist nicht männlich!

In diesen Jungen-Welten sieht man kaum Bücher lesende Männer. Wenn, dann sieht man mal einen Mann bei-läufig in der Zeitung lesen. Auch in der Wirklichkeit lesen Männer anders als Frauen. Wenn überhaupt, dann lesen sie Sachbücher und Zeitungen. Romane und andere Erzählliteratur hingegen sind ebenso Frauensache wie Gespräche über innere Gefühle. Zudem gehört es zum gängigen Männerbild, sich immer wieder Herausforderungen von aussen zu stellen und aktiv zu sein. Unter Umständen braucht Mann Information oder eine kurze Anleitung, um selber weiter zu kommen. Für tiefere Auseinandersetzung und Phantasie bleibt in der vorherrschenden Vorstellung vom Mann kaum noch Raum.

Bubenbücher

Grundsätzlich gibt es natürlich keine «Bubenbücher» oder «Mädchenbücher», doch ist es eine Tatsache, dass nicht alle Bücher und Textsorten Mädchen wie Jungen gleichermaßen ansprechen. Wenn es das erklärte Ziel ist, Jungen zum Lesen zu bringen, so darf fast jedes Lesemittel recht sein. Versuche, Gleichstellungsarbeit bei lese-schwachen Schülerinnen und Schülern über Leseinhalte zu leisten, die Kinder oder Jugendliche pädagogisch beeinflussen sollen, sind im Voraus zum Scheitern verurteilt. Wichtig ist für die Jungen, zuerst einmal Spass an der Sache zu bekommen! Dafür soll man leseungewohnten Jungen den Zugang zum Lesen grundsätzlich erleichtern und ihnen möglichst einladende, einfache und gut strukturierte Texte anbieten. Jungen interessieren sich eher für

- erzählende Literatur, die fantastische Welten und Erfahrungen beschreibt, die im alltäglichen Leben nicht zu machen sind
- Themen, die einen Bezug zu ihrer Le-

bensrealität haben

- Sachbücher und informative Texte
- Erwachsenenliteratur.

Tipps für Bubenbücher finden sich in: Müller-Walde, Katrin (2004): Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können. Mit 50 Lesetipps von Jungs für Jungs. Frankfurt: Campus

Und die Eltern?

Die Eltern prägen das Leseverhalten von Kindern stark. Bei lesenden Kindern lesen meist auch Mutter (und etwas seltener) auch der Vater. Bücher stehen in diesen Familien zu Hause zur Verfügung.

Jungen aus bildungsfernen Elternhäusern sind also bezüglich Leseschwäche doppelt gefährdet: durch den fehlenden Zugang zum Lesen in der Freizeit und durch ihr Geschlecht. Die fehlenden Lesechancen in der Freizeit suchen Schulen heute durch eine intensive Leseförderung allgemein zu kompensieren. Hier gibt es auch immer mehr Material. Die Benachteiligung durch das Geschlecht jedoch verlangt eigene, geschlechtsbezogene Interventionen. In diesem Bereich wurde bislang noch wenig geleistet. Viele Lehrpersonen haben zudem eine Abneigung dagegen, dem einen Geschlecht eine Spezialbehand-



lung angedeihen zu lassen. Grundsätzlich geht es jedoch ganz einfach um eine Erweiterung der Kategorien beim individualisierenden Unterricht. Defizite werden bei einer bestimmten Gruppe (Jungen) geortet, Ressourcen gesichtet und schliesslich wird entsprechend interveniert. Dies hat nichts mit veralteten Formen der Festschreibung von Geschlechterrollen zu tun.

Fremde Väter

Etwas ausführlicher möchte ich hier noch auf das Thema «Väter und andere Vorbilder» eingehen. Väter sind als männliche Bezugsperson insofern wichtig, als Lesen von Jungen oft als «weibliche» Tätigkeit betrachtet wird. Jungen begegnen in ihrer Lebenswelt (Peer-Group, Stars etc.) kaum lesenden Männern. An sich wären Väter die idealen Bündnispartner für die Schule. Sie wären die wichtigen Vorbilder, die es einzubeziehen gilt. Jedoch: Lehrerinnen sind von der Lebenswelt von Vätern teils meilenweit entfernt. Im Kontakt zwischen einem Vater, der ungelernter Arbeiter ist, und einer Lehrerin können nicht nur der Bildungs- und Kulturunterschied eine hinderliche Rolle spielen, sondern auch der Geschlechtsunterschied. Die Situation erfordert, dass die

beiden nicht nur einen, sondern drei Schritte aufeinander zu machen müssen. Wo männliche Lehrpersonen noch auf der Ebene gemeinsamer, durchs Geschlecht bestimmter Interessen (wie Fussball) Zugang finden können, bleibt dies Lehrerinnen oft verwehrt. Reagiert dann eine Lehrperson – Mann oder Frau – auf die überspielte Unsicherheit des Vaters mit direktiven Anweisungen und Machtausübung, so hat dies nicht selten Widerstand und Trotz zur Folge – mit fatalen Folgen für das Kind.

Brücken über Gräben

Wie können nun aber diese Gräben überwunden und Schritte aufeinander zu gemacht werden?

Lehrpersonen können versuchen, sich unvoreingenommen für die Lesewelt der Familien ihrer Schülerinnen und Schüler zu interessieren. Sie könnten dem Kind eine Forschungsaufgabe zum Lesen in der Familie geben, die von der Wertschätzung der Texte ausgeht, die tatsächlich gelesen werden. Es gibt sie nämlich kaum, die «Gar-Nicht-Leser». Der Lesestoff ist ganz einfach oft nicht das, was sich Lehrpersonen darunter vorstellen. So sind SMS, Mails, Gebrauchsanweisungen, Prospekte und Werbung durchaus und ganz im Sinne des Wortes auch lesenswert. So könnte der Auftrag lauten, dass die Kinder Alltagstexte sammeln, die zu Hause liegen und gebraucht werden. Eine (natürlich immer positiv kommentierte) Auslegung im Klassenzimmer, mit der die gesammelten Stücke ausgestellt werden, könnte so zum gemeinsamen Lesen und Lernerlebnis werden. Sie ermöglicht gleichzeitig auch ein Gespräch über verschiedene Textsorten.

Grundsätzlich

- Informieren Sie Eltern zum Thema Lesen. Eltern wissen oft nicht, welche wichtige Rolle sie in der Lesesozialisation spielen. Es ist Aufgabe der Lehrperson, die Eltern aus fachlicher Sicht aufzuklären.

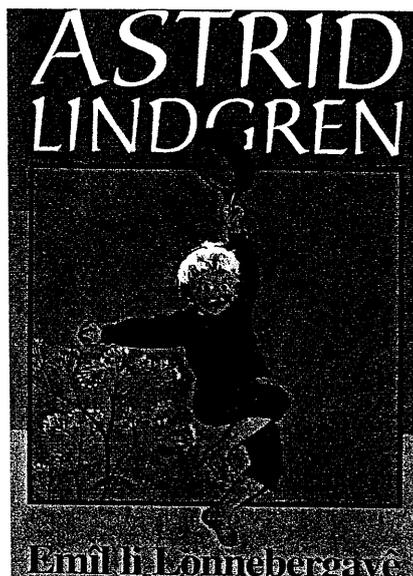
- Kaufen Sie Jungenbücher und machen sie diese den Eltern zugänglich. Es gibt eine Menge Bücher, die Jungen ansprechen! Halten Sie an Elternabenden Listen mit nicht zu vielen Titeln bereit. Machen sie auch auf das Lesen in der Erstsprache aufmerksam (Bücher in verschiedenen Migrantensprachen sind erhältlich bei Bibliomedia Schweiz).

- Planen Sie Veranstaltungen zu Bubenthemen. Es muss ja nicht immer gleich eine Leseveranstaltung sein. Integrieren Sie dabei das Lesen. Lesen kann Teil vom Sporttag wie auch von Projektwochen sein. Lese- und Vorlesesequenzen lassen sich im Lager auf Schulreisen und an vielen anderen Orten sinnvoll integrieren.

- Werben Sie um die Väter. Bieten Sie etwas attraktiv an! Väter sind oft in anderen Welten zuhause als in der Schulpfad. Oft sind Einladungen zuwenig väterorientiert geschrieben. Jede Lehrperson hat Männer im Umfeld, die eine Einladung noch auf «Vätertauglichkeit» überprüfen können! Sorgen Sie dafür, dass sich Väter an schulischen Veranstaltungen, wo sie als Männer vor in der Minderheit sind, auch wohl fühlen. Beziehen sie sie mit ein, wenn es etwas Praktisches zu tun gibt. Stellen sie ihnen eine konkrete Aufgabe, durch die sie zur Veranstaltung beitragen können.

- Zeigen Sie Bilder lesender Männer. Dies kann mittels persönlicher Einladung an Autoren oder Väter geschehen, in der Klasse vorzulesen, oder auch nur auf Posters. Das (Gegen-) Bild vom lesenden Mann sollte von Jungen aufgenommen werden. Gehen Sie mit ihnen auf die Suche nach Vorbildern und Bildern von lesenden Männern und Jungen!

- Nicht nur Bücher sind Lesestoff. Auch Hörbücher und CD-Rom, freies



* Lu Decurtins ist freischaffender Sozialpädagoge und Supervisor. Er ist u.a. Bubenarbeiter, Mitbegründer des mannebüro züri, Vorstandsmitglied des Netzwerks Schulische Bubenarbeit und Mitglied einer Kreisschulpflege.
